

Fränkisches in Kürze

Jubiläums-Medaille Balthasar Neumann 1987: In Zusammenarbeit mit dem Mainfränkischen Museum und der Städtischen Sparkasse Würzburg wurde eine Jubiläums-Medaille zur Ausprägung gebracht. Die Vorderseite der Medaille zeigt das Porträt des Architekten Balthasar Neumann (1687–1753) nach dem Bildnis von Giov. Batt. Tiepolo im Treppenhaus der Würzburger Residenz aus dem Jahr 1753. Auf der Rückseite ist der Durchblick durch die Treppenhalle in der ehem. fürstbischöflichen Residenz Würzburg, erbaut von Balthasar Neumann, zu sehen. Streng limitierte Auflage von nur 2000 Jubiläums-Medaillen in Feinsilber und nur 50 Jubiläums-Medaillen in Dukatengold. Feinsilber 999,9/000, Durchmesser 35 mm, Spiegelglanzausführung oder in feinsten Handpatinierung (altgemacht), Preis DM 49,50; Dukatengold, Durchmesser 35 mm, Spiegelglanzausführung, DM 890,-, Preisänderungen sind aufgrund der schwankenden Edelmetallnotierungen vorbehalten. Jede Jubiläums-Medaille ist nummeriert und mit einem Echtheits-Zertifikat versehen. Nach Ausprägung der Auflage erhält das Mainfränkische Museum Würzburg das gesamte Prägewerkzeug zur Aufbewahrung, um Nachprägungen zu verhindern. (Der Sonderprospekt der Städt. Sparkasse Würzburg und des Mainfränkischen Museums, dem diese Ausführungen entnommen sind, enthält auch einen Text von Museumsdirektor Dr. Hanswernfried Muth: "300. Geburtstag von Balthasar Neumann 1987".)

Franken ehrt Balthasar Neumann: Von Balthasar Neumann wird 1987 nicht nur in Deutschland die Rede sein. Am 30. Januar jährt sich der Geburtstag des genialen Baumeisters, Stadtplaners, Ingenieurs und Obristen, der den Schlußakkord des Weltbarock gesetzt hat, zum 300. Male. Eine erste reich illustrierte Vorausinformation bietet der Fremdenverkehrsverband Franken (Am Plärer 14, 8500 Nürnberg 80) mit seinem Farbprospekt "Balthasar Neumann 1687–1753 an. Neben Wirken und Leben des Zeitgenossen von Bach und Händel hat Georg Lohner (Redaktion) vor allem Neumanns Bauwerke in Franken mit der gebotenen Kürze beschrieben. Allein das führt gut zwei Drittel der 24seitigen Broschüre. Schließlich sind die meisten Zeugen von Balthasar Neumanns ungeheurem Arbeitspensum im nördlichen Bayern zu finden. Statistisch sieht sein Nachlaß so aus: 58 Schloß-, Kloster- und Wohnbauten, 28 Kirchen, fünf Brücken, acht

Wasserkünste und neun Festungswerke. Als Stadtbaumeister bescherte Neumann seiner Wahlheimat Würzburg eine Kanalisation, die Jahrhunderten widerstand. Das Schaffen des Architekten war aufs engste mit der Bauleidenschaft der Schönborns verknüpft, einer der damals angesehensten Familien des Reiches. Ihre Mitglieder hatten nicht nur die fränkischen Bischofsstühle Würzburg und Bamberg inne, sondern auch die von Mainz, Speyer und Trier. Zeitweise erstreckte sich der Einflußbereich der Schönborns vom Nordwesten Deutschlands bis nach Österreich, Ungarn und Oberitalien. Wo sie bauten, hatte auch Balthasar Neumann zumeist das Sagen: In Bruchsal und Brühl, Bonn-Poppelsdorf und Koblenz, Worms und Ehrenbreitstein, Neresheim und Ellwangen, Konstanz und Meersburg am Bodensee, beispielsweise. In Neumanns Würzburger Baubüro war ein ganzes Heer von Bauzeichnern für den *Herrn Obristen* tätig. Sein eigentliches Lebenswerk aber schuf Neumann mit der Würzburger Residenz, die man oft ein *Schloß über den Schloßern* genannt hat. Damit war er von der Planung (1719) bis zu seinem Tod beschäftigt. Weltberühmt als technisches und künstlerisches Meisterstück ist das Treppenhaus mit den Tiepolo-Fresken, die einen Gipfel europäischer Deckenmalerei markieren. Der Kunsthistoriker Georg Delio wertet dieses Treppenhaus als den *größten profanen Raumeindruck der Barockarchitektur überhaupt*. Inzwischen hat die UNESCO die Residenz unter die 112 Objekte der Welt aufgenommen, die besonders zu schützen sind. Nach einer in den Prospekt integrierten vorläufigen Übersicht planen insbesondere Würzburg, Randersacker, Werneck, Gößweinstein und Staffelstein größere Veranstaltungen im Neumann-Gedenkjahr. Angekündigt sind überdies Studienreisen *Auf den Spuren Balthasar Neumann durch Mainfranken* und sogar mehrere 13tägige Flußkreuzfahrten unter dem gleichen Motto. fr 397

"Die Reise" – multimedialer Aufbruch zu den Polen von Schrecken und Hoffnung.

Die Ankündigung als *konzertantes Syntheater* weckte die auch prompt erfüllte Erwartung, daß hier mehrere Erlebisebenen angesprochen werden sollen: auf der kunstvoll-wirrt mit Plastikfolien drapierten, gleichsam *polar* wirkenden Bühne des Dehnberger Hoftheaters entwickel-

ten sich bei der Ausführung der *Reise* Interaktionen von beachtlicher Intensität. Sprache (Wolf Peter Schnetz), Gesang (Alrun Zahoransky), Synthesizer-Musik (New Art Ensemble Braunschweig mit Mathias Sorof/Gitarre, Stick; Hans Peter Schier/Synthesizer; Hans Neumann/Baß und Wolfgang Grotjan/Drum-Synthesizer) sowie Dia-Grafik (Elke Petersen) erwiesen sich als vorzüglich harmonisierende *Reise-Begleiter* auf den durch Tagebuch-Einträge eindringlich beschworenen Pol-Reisen der Forscher Scott, Cook, Ross und Franklin, durch das *Erleben des Furchtbaren, das die Erde zerstört und den Menschen auf sich selber zurückwirft, ihn aber nicht im Fallen beläßt, sondern ihn auf der Paradiesinsel "Atlantis" und gleichzeitig im "Du" wieder auffängt* (Wolfenbüttler Zeitung, 15./16. 6. 85).

Diese Reise führt schließlich in unsere unmittelbare Gegenwart und in das Innere des Ich-Erzählers. Die Texte stammen zumeist aus dem 2. Band der *Gärten-Trilogie* mit dem Titel *In diesem Garten der Kälte*. Liebesgedichte – hier wie auch im 3. Band der gleichen Trilogie als Lebensgedichte verstanden – sind zwischen die einzelnen Polar-Reisen gesetzt, beschwörend und eindringlich (*Ich suche dich/ in allem,/ was wir sehen/ und/ was nicht sichtbar ist:/ im Wehen,/ wenn unsre Augen flehen/ um Licht*); auch in den Prosapassagen scheinen lyrische Stellen auf (*Wie kann ich ohne dich leben, mein Leben, seit du mich einmal berührt hast, nur mit dem Atem*). Die Musik – Dieter Salbert sagt es selbst – . . . bewegt sich zwischen natürlichen Klängen von Stimme und Gitarre über Klangverfremdungen zur elektronischen Klangwelt des Synthesizers. Sie illustriert nicht den Text, sondern ergänzt ihn, gibt ihm Hintergründigkeit und führt ihn zu 'phantastischer' Transzendenz. Diese wird nicht zuletzt erreicht durch die bunten, rhythmisch bestimmten Klangteppiche, die vor dem Hörer/Zuschauer ausgebreitet werden, ohne mit kompositorisch vordergründigen Mitteln zu arbeiten. Subtil und differenziert verselbständigt sich hier Musik, der Hörer taucht in die verschiedenen Bewußtseins-ebenen des gesamt-künstlerischen Geschehens ein, in denen die Musik die Funktion des inneren Monologs hat, um Salbert weiter zu zitieren. Die Gesangspartien – man kann kaum von Liedern oder Arien, eher von Gesängen sprechen – verloren etwas durch die in den Höhen nicht ganz tragende Stimme von Alrun Zahoransky, die sich aber durchaus als einfühlsam-engagierte Interpretin erwies. Mit dem Schlußgesang *Was immer wir fürchten/ Schmerzen und Tod* ließ sie die *Reise* sehr überzeugend ausklingen. Die Graphiken

von Elke Petersen, als Dias dargeboten, ließen trotz ihrer perfekten Gestaltung die Frage kommen, ob sie neben der sicher wichtigen Funktion der optischen Ergänzung nicht schon wieder von Wort und Ton ablenkten – oder ob diese so starke Akzente setzten, daß die Grafiken beim Zuschauer zu kurz kamen. Einzige Anmerkung zu dieser gelungenen Aufführung: nicht alle der etwas gewaltsam gesetzten Fortissimi – sowohl bei der Rezitation als auch der musikalischen Ausführung – wären erforderlich gewesen, um Steigerung und Dynamik auszudrücken.

Christa Schmitt

Stadt. Galerie Würzburg: 18. 12. 86 bis 15. 2. 87; Kabinett-Ausstellung: Harry Dörfler; 18. 1. bis 15. 2. 1987: "Begegnung der Kulturen". Ausstellung anlässlich der Tage der Neuen Musik in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Würzburg.

DOMINIKUS KREMER

Adolf-Kolping-Straße 12

Telefon 09 51/164 46

8600 Bamberg, den 20. Nov. 1986

Sehr geehrter Herr Ultsch!

Lieber Bundesfreund!

Nach kurzem Abstand hören Sie schon wieder von mir, diesmal von einem selbst Hilfe und Rat Suchenden.

Mein Anliegen:

Was für eine Bewandnis hat es mit der nun mir schon mehrfach begegneten Namensbezeichnung

"Die hl. Drebbä vom Linsenkabella"?

Die ominöse Heilige ist mir durch folgende Begebenheiten bekannt geworden:

1. Zu ihrer recht langsam arbeitenden Tochter sagte eine Mutter:
Gi zu, hl. Drebbä, schick dich a weng!
2. In einem anderen Falle mahnte die Mutter:
Dir kon mä net zuschaua, du ärbast wie die hl. Drebbä vom Linsnkabella!
3. Eine andere Hausfrau, die ich nach der hl. Drebbä fragte, erwiderte ohne Zögern: *Manst du die hl. Drebbä vom Linsnkabella?*

Nachdem mir jegliche schriftliche Vorbilder fehlen, ist es möglich, daß man auch Dreppa oder Treppa schreiben müßte.

Bis heute habe ich noch niemand gefunden, der sich sachlich oder etymologisch zur *hl. Drebbä* hätte äußern können.

Ich bin seit einigen Jahrzehnten Mitarbeiter am *Ostfränkischen Wörterbuch*-Erlangen. Man hat